Protokolle zur Bibel

Im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen an
bibelwissenschaftlichen Instituten in Österreich
hg.v. Konrad Huber, Ursula Rapp und Johannes Schiller

Jahrgang 18

Heft 2

2009

Schwerpunktthema: Gewalt in der Bibel I

E. Birnbaum: Hermeneutische Vorentscheidungen und ihre Folgen im Umgang mit Gewalttexten in der Bibel	73
A. Siquans: Ansätze zur Gewaltüberwindung in der Bibel. Drei alttestamentliche Beispiele	81
B. Obermayer: Fremde Herrscher und „KriegstheologInnen“. Zur Perzeption des Fremden im Gewaltdiskurs alttestamentlicher Kriegsnarrative	91
S. Fischer: Die Machtstrukturen der Gewalt in Hoheslied	109
A. Felber: Zwei Wörter mit langer Gewaltgeschichte: <i>Compelle intrare</i> (Lk 14,23)	123
V. Tropper: „Tue einer Fremden nicht Gewalt an, tue nicht der Magd Gottes Gewalt an!“ (ActThecl 26). Frühchristliches Martyrium und Realgeschichte der Gewalt	133

Österreichisches Katholisches Bibelwerk
Klosterneuburg

Protokolle zur Bibel – PzB

Herausgegeben im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen
an bibelwissenschaftlichen Instituten in Österreich

Schriftleitung

Dr. Konrad HUBER
konrad.huber@uibk.ac.at

Institut für Bibelwissenschaften und Historische Theologie
Karl-Rahner-Platz 1, A-6020 Innsbruck

Dr. Ursula RAPP
ursula.rapp@aon.at

Kirchweg 12, A-6800 Feldkirch

Dr. Johannes SCHILLER
johannes.schiller@uni-graz.at

Institut für Alttestamentliche Bibelwissenschaft
Heinrichstraße 78, A-8010 Graz

Adressen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Dr. Elisabeth BIRNBAUM
elisabeth.birnbaum@univie.ac.at

Institut für Alttestamentliche Bibelwissenschaft
Schenkenstraße 8-10, A-1010 Wien

Dr. Anneliese FELBER
anneliese.felber@uni-graz.at

Institut für Ökumenische Theologie, Ostkirchliche
Orthodoxie und Patrologie, Heinrichstraße 78, A-8010 Graz

PD Dr. Stefan FISCHER
stefan.fischer@univie.ac.at

Institut für Alttestamentliche Wissenschaft und
Biblische Archäologie, Schenkenstraße 8-10, A-1010 Wien

Mag. Bernd OBERMAYER
s1beober@uni-bonn.de

Alttestamentliches Seminar
Regina-Pacis-Weg 1a, D-53113 Bonn

Dr. Agnethe SIQUANS
agnethe.siquans@univie.ac.at

Institut für Alttestamentliche Bibelwissenschaft
Schenkenstraße 8-10, A-1010 Wien

MMag. Veronika TROPPER
veronika.tropper@univie.ac.at

Institut für Neutestamentliche Bibelwissenschaft
Schenkenstraße 8-10, A-1010 Wien

Abonnement

Erscheinungsweise: zweimal jährlich (Frühjahr und Herbst)

Umfang: je Heft ca. 70 Seiten

Abonnement-Bestellungen: im In- und Ausland an jede Buchhandlung oder direkt an:
Verlag Österr. Kath. Bibelwerk, Postfach 48, A-3400 Klosterneuburg
(Fax +43/2243/32938-39; email: zeitschriften@bibelwerk.at)

Abonnement-Bestellungen für die Schweiz direkt an:

Bibelpastorale Arbeitsstelle SKB, Bederstraße 76, CH-8002 Zürich

Abonnement-Preise: jährlich € 10,50 bzw. sfr 19,30 (jeweils exkl. Versandkosten)

Einzelheftpreise: € 5,40 bzw. sfr 10,- (jeweils exkl. Versandkosten)

Die Schriftleitung ist nicht verpflichtet, unangeforderte Rezensionsexemplare zu besprechen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beigefügt ist.

Die Zeitschrift „Protokolle zur Bibel“ ist das Publikationsorgan der
Arbeitsgemeinschaft der AssistentInnen
an bibelwissenschaftlichen Instituten in Österreich.

Internet: <http://www.bibelwerk.at/argeass/pzb/>

© 2009 Österreichisches Katholisches Bibelwerk, Klosterneuburg

Alle Rechte vorbehalten.

ISSN 1996-0042

HERMENEUTISCHE VORENTSCHEIDUNGEN UND IHRE FOLGEN IM UMGANG MIT GEWALTTEXTEN IN DER BIBEL

Elisabeth Birnbaum, Wien

Abstract: This short paper attempts to distinguish between problematic and appropriate hermeneutical preunderstandings of biblical texts dealing with violence, and points out the consequences of these preliminary decisions.

Die Rede von „Gewalt in der Bibel“ als eigenes, explizites Thema der Theologie ist noch verhältnismäßig jung. Erst Ende der Siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts begann man sich mit der Problematik intensiver zu befassen.¹ Seither sind einige Werke zu diesem Thema erschienen, die die darin innewohnenden Schwierigkeiten erst so richtig ins Bewusstsein gerufen haben. Probleme mit Gewalttexten in der Bibel haben nämlich heute nicht nur unbefangene BibelleserInnen, sondern auch viele Priester und ExegetInnen. Dass und wie sehr man mit diesen Texten Probleme hat, hängt auch von hermeneutischen Vorentscheidungen ab, die nicht immer bewusst getroffen werden. Daher soll dieser kurze Beitrag ein paar Schlaglichter auf Vorverständnisse der Bibel werfen und sie auf ihre Folgen für den Umgang mit Gewalttexten befragen.

Problematische Hermeneutik und die Folgen

Problematische Hermeneutik

1. Dass die Bibel für uns inspiriert und daher von Gott verbürgt ist, ist unbestritten. Allerdings stellt sich die Frage nach dem Verständnis, das man von „inspiriert“ hat, und nach den Konsequenzen, die man aus diesem Verständnis zieht: denn für viele heißt „Bibel als inspiriertes Wort Gottes“ immer noch, dass wir alle Texte der Bibel als gleich wichtige und gültige Vorgaben für unsere Lebensgestaltung ansehen, die nachgeahmt werden müssen.² Biblische Texte wären demnach als Vorbilder unseres Handelns zu betrachten. Doch die

---

¹ Vgl. Gerlinde Baumann, *Gottesbilder der Gewalt im Alten Testament verstehen*, Darmstadt 2006, 37–72.

² Vgl. Ottmar Fuchs, *Praktische Hermeneutik der Heiligen Schrift (PThE 57)*, Stuttgart 2004, 441.

Bibel ist kein Katechismus, sondern schildert die Geschichte des Volkes Israel mit Gott, sie ist narrative Entfaltung von Gottes Offenbarung in der Geschichte. Noch deutlicher gesagt: Sie ist keine statische Anleitung zum richtigen Leben mit Gott, sie hat im engeren Sinne *keinen direkten Vorbildcharakter*. Das gilt noch mehr für die Gottesbilder: „Was ... nicht beachtet wird, ist, daß Gottesbilder zu biblischer Zeit keinen Vorbildcharakter besessen haben. Für Gottheiten gelten im Alten Orient und in der griechischen Antike generell andere Gesetzmäßigkeiten als für Menschen.“³ Es geht nicht darum, die Geschichte des Volkes Israel als Handlungsanweisung für uns heute zu sehen, es geht auch nicht darum, den Gott der Bibel nachzuahmen, und es geht schon gar nicht darum, Gewalttexte der Bibel als Vorbild für eigenes gewalttätiges Handeln zu postulieren.

Die Perspektive der Nachahmung führt immer wieder dazu, dass fundamentalistische oder gewalttätige Kreise glauben, ihre Legitimation der Bibel entnehmen zu können. Das wird selbstverständlich von jedem ernstzunehmenden Exegeten abgelehnt. Die andere, subtilere Folge dieses Inspirationsverständnisses führt hingegen dazu, dass sehr viele Texte der Bibel uns heute verdächtig werden. Wenn vom Betrug Jakobs oder von der List Judits gesprochen wird, wenn Gott jubelnd gepriesen wird, weil er die Feinde vernichtet hat, geraten wir mit Erklärungen in Schwierigkeiten und empören uns: Sollen wir tatsächlich auch lügen und betrügen, sogar morden? Auch hier liegt das Problem mehr in der Nachahmungsperspektive als im Text selbst. Die Hermeneutik des Nachahmens zwingt uns dazu in der Bibel ausschließlich den Maßstab des Vorbildlichen anzulegen und verschließt uns den Reichtum anderer Perspektiven.

2. Ähnliches gilt für starre Wesensbestimmungen Gottes: Gott zeigt sich in der Bibel nicht nur gut und lieb, sondern er erweist sich als nah und fern, als barmherzig und zornig, als treu und unverfügbar, als hell und dunkel. In diesem Gott sind freundliche und grausame Züge vereint. Heutzutage wehrt man sich oft gegen dieses Gottesbild und stellt vor allem in der Religionspädagogik, aber auch in der Pastoral den *guten, lieben Gott* heraus. Man bemüht sich um ein einheitliches, widerspruchsfreies Bild vom guten Gott. Doch diese Tendenz, den lieben Gott zu betonen und den ehrfurchtgebietenden, unverständlichen, dunklen Gott beiseite zu lassen, wird dem biblischen Gottesbild nicht gerecht (und wohl auch nicht unserer Gotteserfahrung). Eine starre Wesensbestimmung Gottes als nur gut, nur gerecht oder Ähnliches lässt sich aus der Bibel heraus nicht machen.

---

³ Baumann, Gottesbilder (Anm. 1) 77.

Die Folgen dieser Hermeneutik für die Auslegung

Ottmar Fuchs listet einige „Defensivreaktionen“⁴ auf, die meiner Meinung nach als Folge oben genannter hermeneutischer Vorentscheidungen zu gelten haben.

Dazu zählt er Übersetzungsentschärfungen und Abmilderungen, Ästhetisierungen, aber auch „Kontextinterpretationen, in denen die Texte so historisiert werden, dass die Gewalt eben das Problem nur der damaligen Zeit gewesen sei“⁵. Die Historisierung weist hier meines Erachtens zwei Aspekte auf: Einerseits besteht die Gefahr, dass hinter der an und für sich angemessenen Kontextinterpretation eine *Legitimierung* der göttlichen Gewalt angestrebt wird. Man versucht dann alles Negative „hinwegzuerklären“, Gott von jeder „Schuld“ freizusprechen, um den „Gott der Liebe“ friktionsfrei aufrecht erhalten zu können. Das ist die Folge einer zu starren Wesensbestimmung Gottes. Auf der anderen Seite gibt es innerhalb der Historisierung Tendenzen, die Gewalt als längst vergangenes Phänomen zu betrachten und jeden Bezug zu uns fernzuhalten.

Die „liturgische Zähmung“⁶, die Fuchs weiters erwähnt, kann man an den so genannten Fluchpsalmen ersehen, die man meinte aus dem Stundengebet ausscheiden zu müssen.

Als fünfte und „schlimmste Form der Entschärfung“ bzw. Defensivreaktion nennt Fuchs die Geringschätzung des Alten Testaments.⁷ Auch das ist Folge der Fokussierung auf einen lieben Gott. Entwicklungen in den Gottesvorstellungen sind selbstverständlich in der Bibel zu finden, aber bereits im Alten Testament selbst stehen einander unterschiedliche Konzeptionen gegenüber, so dass die Trennung zwischen einem grausamen Gott des Alten Testaments und einem lieben Gott des Neuen Testaments nicht hält. Davon abgesehen, nimmt dieser Ansatz Gewalttätigkeit als immerwährendes Problem nicht ernst. So zu tun, als wäre Gewalt ein rein alttestamentliches Phänomen, ist schon angesichts heutiger Kriege und Menschenrechtsverletzungen kurzsichtig und scheinheilig.

Hinzuzufügen wäre noch auf das Ignorieren solcher Texte durch Exegeten. Sowohl im Alten als auch im Neuen Testament finden sich Texte, die nicht nur zwischenmenschliche Gewalt, sondern göttliche Gewalt thematisieren oder sogar gut heißen. Solche Texte zu vermeiden ist zwar angenehm, aber nicht zielführend. In den Worten von Andreas Michel: „Wer diese Texte fundamentalis-

⁴ Vgl. Ottmar Fuchs, Versuch einer „Hermeneutik der Gewalt“. Eine praktisch-theologische Auseinandersetzung mit dem „gewalttätigen Gott der Bibel“, in: Joachim Kügler (Hg.), *Impuls oder Hindernis? Mit dem Alten Testament in multireligiöser Gesellschaft* (bayreuther forum Transit 1), Münster 2004, 169–194: 174.

⁵ Fuchs, *Hermeneutik* (Anm. 4) 175.

⁶ Fuchs, *Hermeneutik* (Anm. 4) 175.

⁷ Fuchs, *Hermeneutik* (Anm. 4) 175.

tisch liest, gar als Anleitung zu eigenem Gewalthandeln, bewegt sich weder auf dem Niveau der Texte noch auf dem der modernen Reflexion. Wer sie hingegen gar nicht wahrnehmen will, kann ihnen zu entfliehen versuchen – vielleicht so lange, bis die in den Texten verdichteten Gotteserfahrungen ihn oder sie finden.“⁸

Zusammenfassung

So führen beide eben vorgestellten Verständnisse, die Bibel als ein in allem ethisches Vorbild und Gott als ein ausschließlich lieber Gott, zu einer verkürzten Sicht der Bibel und machen zahlreiche Aussagen der Bibel anstößig und problematisch. Die Folge ist, dass Bibeltexte der Gewalt legitimiert, ignoriert, vermieden oder mancherorts sogar aus der Liturgie entfernt werden.

Angemessene Hermeneutik und ihre Zugangsweisen

Angemessene Hermeneutik

1. Ein Ernstnehmen der *Geschichtlichkeit von Offenbarung* und ein richtiges Verständnis von *Inspiration* sind die Eckpfeiler einer angemessenen Hermeneutik. Das bedeutet, dass man einerseits auch dem Gottesbild in der Geschichte eine Entwicklung zugesteht, es nicht als starr und unbeweglich fixiert, es bedeutet aber auch, dass man die Gewordenheit der Bibel ernst nimmt, mit ihrer Vielstimmigkeit, ihrer Widersprüchlichkeit und Ambivalenz. Das Gotteswort im Menschenwort ist nicht eintönig, sondern polyphon. Die Ambivalenz sowohl der Bibel als auch des Gottesbildes selbst muss ausgehalten werden.
2. Darüber hinaus ist die Bibel aber auch als Einheit von Altem und Neuem Testament zu sehen. Ein Auseinanderdividieren vom gewalttätigen Gott des Alten Testaments und dem friedlichen Gott des Neuen Testaments ist abzulehnen. Wie weit die Einheit der Schrift methodische Konsequenzen hat etwa im Hinblick auf eine kanonische oder auch christologische Auslegung wird derzeit heftig diskutiert.⁹
3. Ein angemessenes Verständnis vom Umgang mit Gewalt seitens der ExegetInnen wäre auch einzufordern: Gewalt ist kein alttestamentliches Problem, sondern ein Problem der Menschheit zu allen Zeiten. Und das muss thematisiert

⁸ Andreas Michel, *Gott und Gewalt gegen Kinder im Alten Testament (FAT 37)*, Tübingen 2003, 352.

⁹ Vgl. dazu z.B. Ludger Schwienhorst-Schönberger, *Einheit und Vielheit. Gibt es eine sinnvolle Suche nach der Mitte des Alten Testaments?*, in: ders., *Studien zum Alten Testament und seiner Hermeneutik (SBAB 40)*, Stuttgart 2005, 225–258: 246–252.

werden. Hier liegt eine große Stärke der Bibel, sie spricht von Gewalt und ihrer Bewältigung. Das Bewusstsein, dass *über Gewalt gesprochen werden muss* und an die Opfer von Gewalt erinnert werden soll, hilft über ein instinktives Erschrecken vor „so viel Gewalt in der Bibel“. Gerade im Umgang mit den Geschehnissen des Zweiten Weltkriegs hat sich gezeigt, dass nicht Schweigen, sondern Aufarbeiten und Erinnern der Weg aus der Gewalt ist. Durch die Konfrontation mit Gewalt und durch das Eingehen auf die Opfer von Gewalt, sei es nun menschliche oder göttliche, können Gewalterlebnisse aufgearbeitet und bewältigt werden und Wege zur Gewaltüberwindung gesucht werden. Im Alten wie im Neuen Testament wird Gewalt nicht schön geredet oder verschwiegen, sondern *zum Thema gemacht*. Das macht die biblischen Bücher zwar nicht zu einer leichten Lektüre, aber dafür zu einer lebensnahen.

4. Nicht jeder Gewalttext verlangt dieselbe Hermeneutik. Ottmar Fuchs weist fünf unterschiedliche Prämissen auf. Gewalttexte können so entweder als Zeichen der Unbegreiflichkeit Gottes gelesen werden, andere als Beweis für die eschatologische Gerichtsmacht Gottes; einige Texte zeigen, dass durch Delegation an Gott die Gewalt reduziert werden kann, andere weisen die Gewaltverfallenheit der Menschen schonungslos auf; und schließlich gibt es martyriale Texte, die vorzeigen, wie man die Gewalt durchbrechen kann, indem man Gewalt freiwillig auf sich nimmt und erleidet.¹⁰

*Zugangsweisen*¹¹

1. *Historische Erklärung und religionsgeschichtliche Einbettung*: Vieles lässt sich besser verstehen, wenn es im richtigen *zeitlichen Kontext* gesehen wird. Voraussetzung dafür ist selbstverständlich, dass man sich der oben beschriebenen Gefahren der Legitimierung und falsch verstandenen Historisierung bewusst ist.

Entscheidend ist bei der historischen Erklärung die Frage der Gattung, welchen Adressaten der Text gegolten haben könnte und welche Funktion er erfüllt. Auch der *religionsgeschichtliche Hintergrund* kann für das Verständnis hilfreich sein. Dann zeigt sich beispielsweise, dass manche im Text erwähnten Kriegsgräuel schon von der Gattung her nie als Tatsachenbericht gemeint waren und auch nie wirklich stattgefunden haben, sondern lediglich als Propaganda und Abschreckung benutzt wurden.¹² Hingegen einen Text einfach als *fiktiv* zu entlarven, reicht als Auslegung nicht aus. Denn auch fiktive Texte können

¹⁰ Vgl. Fuchs, Hermeneutik (Anm. 4) 176–190.

¹¹ Vgl. dazu Baumann, Gottesbilder (Anm. 1) 81f.

¹² Vgl. dazu Baumann, Gottesbilder (Anm. 1) 87–92, die auf Positionen von Norbert Lohfink, Eckart Otto u.a. rekurriert.

als Vorbild zur Gewaltausübung benutzt werden. Eine weiterreichende Deutung der Texte ist unerlässlich. Historische Erklärung bewegt sich somit auf dem schmalen Grat zwischen angemessener Erklärung eines Textes und nicht mehr angemessener Legitimation.¹³

Historische Erklärung beinhaltet auch, den Graben zum eigenen gesellschaftlichen Kontext zu thematisieren. Denn Gottes Gewalt gegen andere anzurufen, widerspricht vielleicht unserem heutigen mitteleuropäischen Denken, aber nicht unbedingt dem Denken von Gesellschaften, die sich in anderen Lebenssituationen befinden. Vor allem die Opferperspektive muss dabei ernstgenommen werden: Das Gebet zu Gott, den Feind niederzuschlagen, ist für eine große, übermächtige Armee wohl unangemessen, für ein kleines, schlecht bewehrtes Trüppchen aber vielleicht die einzige Hoffnungsperspektive. Gefolterte, Unterdrückte, Geknechtete und Leidende, die keine andere Hoffnung mehr haben, müssen sich an Gott wenden und auch sein gewaltsames Einschreiten auf Seiten der Armen einfordern dürfen. Die Situation der Unterdrückung und äußersten Not rechtfertigt Gewalt wahrscheinlich nicht immer, macht sie aber ungleich anders bewertbar als die Situation der Übermacht. Gottes Gewalt zu erleiden ist Sache der Opfer, nicht der Täter, und muss legitim sein.

2. Sehr wichtig ist auch der literarische Kontext der Texte innerhalb der Bibel, vor allem die *Suche nach Gegenstimmen*. Die Bibel in ihrer Vielstimmigkeit, mit ihren Entwicklungslinien und Strömungen hilft, problematische Texte in ihrer Relation zum größeren Ganzen zu sehen. Dabei sollen aber natürlich nicht willkürlich „angenehme“ Texte herangezogen werden. Auch ist zu bedenken, dass die Problematik des Gewalttextes nicht einfach durch den friedlicheren Text „aufgelöst“ wird, so als könne man den Gewalttext durch den friedlicheren ungültig machen.

3. Eine schwierige Frage, die hier nur benannt werden kann ist die nach der Berechtigung einer *allegorischen Auslegung* von Gewalttexten. Ist es zum Beispiel legitim, die „Feinde“, die in den Psalmen vorkommen und gegen die gekämpft werden soll, mit den Lastern der Seele gleichzusetzen und aus dem äußeren Kampf einen inneren zu machen? War das möglicherweise sogar die Aussageabsicht des Autors? Und auch wenn nicht, liegt dieser Sinn dennoch im Text selbst begründet? Die Frage ist derzeit sehr kontrovers diskutiert. Die Gefahr einer vorschnellen Problementfernung durch Verlagerung auf eine andere, allegorische Ebene ist sicher gegeben. Andererseits stützt sich diese Auslegungsart auf eine sehr lange Tradition, die nicht zuletzt auch schon in der Bibel selbst zu finden ist.

---

¹³ Vgl. dazu Baumann, Gottesbilder (Anm. 1) 76f.81.

Abschluss

Gewalttexte der Bibel stellen eine Herausforderung dar. Eine Hermeneutik der Nachahmung verschärft die Problematik ebenso wie eine zu starre Wesensbestimmung Gottes und führt zur fundamentalistischen Rechtfertigung von Gewalt oder als Kehrseite zu Defensivreaktionen im Umgang mit den Texten.

Dagegen ist festzuhalten: Die Bibel ist kein Katechismus. Gewalttexte dürfen also nie zur Nachahmung verwendet werden. Die Andersartigkeit und Unverfügbarkeit Gottes ist hervorzuheben, und die Ambivalenz des Gottesbildes, wie es uns in der Bibel begegnet, muss ausgehalten werden.

Für unterschiedliche Gewalttexte muss eine unterschiedliche Hermeneutik angewendet werden. Gewalttexte können durch historische Erklärung, religionsgeschichtliche und literarische Einbettung verständlicher gemacht werden. Dabei ist die Opferperspektive ernstzunehmen. Die Frage nach einer legitimen allegorischen Auslegung muss hingegen erst näher bedacht werden. Schließlich muss auch damit gerechnet werden, dass manche Texte nicht positiv auflösbar sind.